



Ibrahim, Ala, Naima und Ryan finden das Projekt auf jeden Fall „klasse“. Hinter den Kindern (sämtlich Teilnehmer am Förderkurs „Deutsch als Zweitsprache“ in der Grundschule) stehen von links: Bettina Jansohn-Krahé, Christiane Herms, Dr. Burkhard Lehmann und Sonja Kruse.
Foto: Michael Grundmeier

Integration braucht Kräfte

Die Volkshochschule hilft der Grundschule Petershagen bei der Betreuung der Flüchtlingskinder. Dabei geht es immer auch um Sprache.

Von Michael Grundmeier

Petershagen (mig). An das Jahr 2015 kann sich Sonja Kruse, Leitung „Weiterbildung/Schule“ der VHS Minden/Bad Oeynhaus, noch gut erinnern. Die Zahl der neu zu betreuenden Kinder stellte Schulen landauf landab vor Riesenprobleme. „In dieser Situation sind wir eingesprungen“, erinnert sich Kruse. Man habe damals Lehrkräfte für den Offenen Ganztag zur Verfügung gestellt, es habe ein „Vakuum“ gegeben, in das man hineingegangen sei. In den Gruppen seien zwar „nur“ sechs bis acht Kinder gewesen – „aber für eine kleine Grundschule, die nicht darauf vorbereitet ist, ist diese Zahl schon eine Hausnummer.“

Ein weiteres Problem sei gewesen, dass diese Schüler Traumata und Ängste mitgebracht hätten und außerdem erst einmal alphabetisiert werden mussten. „Die meisten haben ja die arabische Sprache gesprochen und durch ihre Flucht zwei Jahre verloren“, so Kruse. Eigentlich, ergänzt Christiane Herms (Leitung Offener Ganztag), hätte jedes Kind einzeln betreut werden müssen. Das sei aber vom Personalschlüssel her schwierig gewesen.

Für die Grundschule Petershagen fand sich schließlich ein guter Mittelweg. Die

Die Stiftung

Die Osthusenrich-Stiftung fördert die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Ostwestfalen-Lippe. Stifterin war die 2006 gestorbene Unternehmerin Margot Gehring (geb. Osthusenrich). Sie hatte zu Lebzeiten verfügt, dass ihr gesamtes Vermögen in die Stiftung eingebracht wird.

VHS übernahm die Trägerschaft für den Offenen Ganztag und schickte Fachkräfte in die Schule. Am Vormittag liegt der Fokus auf Sprachkompetenz („Deutsch als Zweitsprache“), am Nachmittag geht es um Hausaufgaben und eine eher spielerische Vermittlung. „Beim Basteln fließen dann beispielsweise die Elemente aus dem Vormittag mit ein“, erläutert pädagogische Mitarbeiterin Bettina Jansohn-Krahé das Prinzip. Durch das eigene Erleben blieben die Vokabeln viel besser im Gedächtnis. „Die Alltagssprache lernen die Kinder sehr schnell durch den Umgang mit den anderen Kindern – es geht darum, die Bildungssprache zu vermitteln“, meint auch Sonja Kruse. Dabei würden

dann Angebote des Nachmittags und Lerninhalte des Vormittags miteinander verknüpft. „Wenn am Nachmittag in der Küche gekocht wird, lernen die Kinder am Vormittag Begriffe wie Messbecher oder Sieb.“ Mit dieser Vorgehensweise habe man sehr gute Erfolge erzielt.

Ein weiteres Element ist die Förderung der Kinder in Kleingruppen. Einmal, weil die Kinder fast immer komplett alphabetisiert werden müssten, und zum anderen, weil es wichtig sei, eine Kontinuität zu haben, erklärt Kruse. „Die Kinder brauchen eine Bezugsperson.“

Oft seien die jungen Flüchtlinge überfordert: „Sie sollen deutsch sprechen, obwohl ihre Eltern zu Hause nur arabisch sprechen, manche sind in der Pubertät – da kommt vieles zusammen.“ Dass das Land die Stellen der Schulsozialarbeit aufgestockt habe, hält Kruse für „eine gute Sache“, entscheidend sei, ein „enges Netzwerk zu knüpfen, das die Kinder auffangen kann.“ Integration brauche viele Kräfte, „je mehr desto besser“. Das sieht Dr. Burkhard Lehmann, Geschäftsführer der Osthusenrich-Stiftung, ähnlich. Er habe nicht lange nachdenken müssen, um die Bewilligung zu geben, sagt Lehmann: „Hier wird eine großartige Arbeit geleistet.“ Die Osthusenrich-Stiftung bezuschusst das Projekt mit 5.000 Euro.

„Frau Ministerin“ war nicht üblich

Edelgard Bulmahn über ihren Weg von Döhren nach Bonn und Berlin

Petershagen-Ovenstädt (mt/plö). Ohne das von Frauen erkämpfte Wahlrecht wäre Edelgard Bulmahn aus Döhren nicht Bildungsministerin geworden und nicht Bundestagsvizepräsidentin. Das wurde in ihrem Vortrag „100 Jahre Frauenwahlrecht – von Döhren über Bonn nach Berlin“ deutlich. Dabei plauderte sie in der Glashütte Gernheim auch aus dem Nähkästchen, wie Ulrike Schulze von der AG Frauenwahlrecht hatte die Regierungshierarchie ganz oben angekommen ist.“

„Dazu seien mehr Frauen in den Parlamenten nötig, so Schulze, angefangen von den kommunalen Räten über die Länderparlamente bis zum Bundestag. „Aber es wird demnächst etwas für alle Frauen zu tun geben, wenn Entwürfe zur Änderung des Wahlrechts diskutiert werden.“

Neben der Verkleinerung des Bundestags hätten diese Entengruppen und engagierte Bürgerinnen im Kreis Minden-Lübbecke berichtet. Die Arbeitsgemeinschaft hatte die Veranstaltungsreihe entwickelt.

Ein Handlungsauftrag für die heimische Arbeitsgemeinschaft

Die Anrede „Frau Ministerin“ sei zunächst nicht selbstverständlich gewesen. Hierzu habe es erst einen Kabinettsbeschluss geben müssen – im Jahr 1998. Ulrike Schulze: „Das ist erst 20 Jahre her, und Edelgard Bulmahn hob in ihrem Vortrag immer wieder hervor, dass das von vielen Frauen über 150 Jahre hinweg erkämpfte aktive und passive Wahlrecht nicht der Endpunkt sein kann.“

Dieses Recht, so Schulze weiter, beruhe auf der im Grundgesetz verbrieften Gleichberechtigung. „Und genau die müsse immer wieder eingefordert werden, sagt eine Frau aus ihrer Erfahrung, die in der

würfe auch das Ziel, den Anteil der Frauen von jetzt 30 Prozent im Bundestag merkbar zu erhöhen – über die 36 Prozent hinaus, die es in der Legislaturperiode von 2013 bis 2017 waren. Schulze: „Edelgard Bulmahn appelliert an die Besucherinnen und an alle anderen – einschließlich einsichtiger Männer –, sich an der erwarteten heftigen Debatte zu beteiligen. Auch die AG der Frauen versteht das als Handlungsauftrag!“

Die Veranstaltungsreihe „100 Jahre Frauenwahlrecht“ wird fortgesetzt. Am Donnerstag, 10. Januar, wird der Film „Sternstunde meines Lebens“ mit Iris Berben über Elisabeth gezeigt, neben 67 „Väter“ eine der vier „Mütter“ des Grundgesetzes. Der Film läuft im Kleinen Theater am Weingarten Minden. Die Festveranstaltung zum hundertsten Jahrestag der ersten Rede einer Frau in einem deutschen Parlament gibt es am Dienstag, 19. Februar, um 18.30 Uhr im Ständersaal im Preußen-Museum. Dabei geht es um Marie Juchacz und eine szenische Darstellung.

Eine Vernissage „Aufenthalt im Glas“ schließt die Reihe am Sonntag, 16. März, ab 16.30 Uhr in der Galerie Spiegel an der Hahler Straße 129 ab. Gezeigt werden Werke der Glaskünstlerin Renata Pawlik Kiedboj.



Aus dem Nähkästchen geplaudert: Edelgard Bulmahn.
Foto: Hauptmeier/pr

Film ab in Windheim

Kino jeden ersten und dritten Donnerstag

Petershagen-Windheim (mt/plö). Das neue Kinoprogramm in Windheim steht. Auch im neuen Jahr wird es wieder am ersten und dritten Donnerstag im Monat Kinofilme in der Deele der historischen Hofstelle Windheim No 2 (Im Grund 4) geben.

Start ist am 3. Januar mit „Florence Foster Jenkins“. Mrs. Foster Jenkins ist eine High-Society-Lady mit einer außerordentlichen Leidenschaft für Musik. Unterstützt von ihrem Ehemann trägt sie in ihrem Salon eigene kleine Gesangsdarbietungen vor. Leider hat sie keinerlei hörbares Talent: die Töne sind zu schief, zu laut, zu disharmonisch. Da das Publikum aber nur aus Freunden der „Künstlerin“ besteht, sagt ihr natürlich niemand die Wahrheit ins Gesicht. Der Film basiert auf einer wahren Geschichte und spielt im New York der Dreißigerjahre.

„Ein Dorf sieht schwarz“, heißt es am 17. Januar. Der Arzt

Seyolo Zantoko beschließt, mit seiner Familie aus dem Kongo nach Frankreich zu fliehen. Wie es die Politik will, herrscht auf dem flachen Land gerade Ärztemangel, sodass er gebeten wird, die freie Stelle im Dorf Marly-Gomont anzunehmen. Seyoko ist froh über dieses Angebot und zieht mit seiner Familie in die Provinz. Durch die Nähe zu Paris erwarten sie, auf etwas Stadtleben zu treffen. Aber stattdessen begegnen ihnen die rauen bis handfesten Dorfbewohner, die zum ersten Mal in ihrem Leben einem afrikanischen Arzt begegnen, mit Überforderung und Vorurteilen. Sie tun alles, um den Exoten das Leben schwerzumachen. Der Film spielt 1975 in Frankreich.

Weiter geht es am 7. Februar mit „Simpel“. Wer „Irgendwo in Iowa“ liebt, wird diesen Film mögen. Das deutsche Roadmovie nach dem gleichnamigen französischen Roman setzt auf das altbekannte

Sujet zweier Männer, die mit ihren Problemen ans Meer fahren. Warum? Egal, es funktioniert auch in diesem Film großartig. Ein junger Mann kümmert sich liebevoll um seinen geistig behinderten, jüngeren Bruder. Die Mutter stirbt, der behinderte Junge soll ins Heim. Beide fliehen gemeinsam von Ostfriesland Richtung Nordsee, um auf dieser weiten Reise den Vater und, im Fall des Älteren, sich selbst zu finden.

„The Circle“ läuft schließlich am 21. Februar. Die 24-jährige Mae Holland hat nach vielen Aushilfsjobs endlich ihren ersten richtigen Job. Und dann auch noch in der angesagtesten Firma der Welt, einem Internetkonzern, der einen einzigartigen Service bietet: ein einziger Account für alles, shoppen, E-Mail, Social Network mit nur noch einer Internet-Identität. Mit Begeisterung stürzt sich Mae in die schöne, lichtdurchflutete, neue Welt mit Drei-Sterne-Kantine.



25 und 35 Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr

Petershagen-Lahde (Wes). Im Verlauf der Dienstbesprechung der Freiwilligen Feuerwehr wurden langjährige Mitglieder geehrt. Die Auszeichnungen nahm Stadtbrandmeister Karl Jungcurt (Zweiter von rechts) vor. Zu den Gratulanten gehörten Bürgermeister Dieter Blume (links)

und Kreisbrandmeister Michael Schäfer (rechts). Dazu kamen die stellvertretenden Stadtbrandmeister Gunnar Walter und Matthias Müller, Alarmkreisführer I Jörg Weber und Feuer- schutzausschuss-Vorsitzender Karl-Heinz Schwier. Das Ehrenzeichen für 25 Jahre aktiven Dienst gab es für

Marcus Friedrichs von der Löschgruppe Windheim. Über das Feuerwehr-Ehrenzeichen in Gold für 35 Jahre aktiven Dienst freuten sich Klaus Meier (Heimsen), Axel Westermann (Ovenstädt), Heiko Köhn Quetzen, Frank Stöxen (Wasserstraße) und Andreas Kording (Windheim). Foto: Westermann